



## ***Religiös unmusikalisch?***

### **Predigt Weihnachten 2014 – am Tage**

Weihnachten - heute werden auch hartgesottene, coole Zeitgenossen weich und ein wenig sentimental. Gestehen wir es uns ein: Das Fest macht etwas mit uns. Es rührt uns an. Es sind Lieder, die unbedingt dazugehören und die uns nahegehen. Unerklärlich, dass sich auch „religiös Unmusikalische“ dem Zauber der Weihnachtslieder nicht entziehen können. Da muss doch Gottes Geist seine Hand im Spiel haben, bestimmte Saiten in uns anschlagen und solche Herzgefühle auslösen! Das „Weihnachtsgefühl“ - es will doch mehr sein als eine vorübergehende Sentimentalität! Das Fest bringt selbst die zum Singen und Summen, denen nicht nach Singen zumute ist. Lieder, die uns nicht unbedingt fromm in die heilige Nacht von Betlehem zurückversetzen, sondern in die eigene Kindheit entführen. Vielleicht können wir singend das besser zum Ausdruck bringen, was uns im Evangelium schwer ins Ohr dringt und was im gesprochenen Bekenntnis holprig von den Lippen geht.

Weihnachtslieder bejahen fraglos und staunend, dass Er für uns da ist. Sie problematisieren und diskutieren nicht, sie zweifeln nicht, sie ironisieren nicht. Sie meinen es ernst. Das, was die meisten Weihnachtslieder bekennen, geht womöglich weit über meinen kleinen Glauben hinaus, und doch singe ich gerne mit. Die Melodien tragen uns über die Klippen der Wahrheit leichter hinweg, über die „Zumutungen“ des Himmels. Wir singen mit voller Brust, was wir vielleicht nur mit halbem Herzen glauben. Weihnachtslieder sind Hoffnungslieder: Es möge - um Gottes und des Menschen willen - wahr sein, was wir da singen! Es wäre so schön, wenn das stimmt: Er in meiner Nähe, Er in Rufweite.

## **Im Singen Fragen stellen**

Ich habe mich gefragt, warum sich in den ersten Monaten des 1. Weltkrieges, unter dem Eindruck des fatalen „Sommermärchens“ im August 1914, so viele Freiwillige auf allen Seiten für den Krieg gemeldet hatten. Was trieb die Kriegsfreiwilligen aus der Weite und Humanität des Denkens und der bildungsbürgerlichen Behaglichkeit in die Todesgefahr? Alle Soldaten hofften, Weihnachten 1914 wieder daheim zu sein; daraus wurde nichts; ein unvorstellbares Gemetzel begann; und dann haben einige von ihnen an manchen Frontabschnitten Weihnachtslieder gesungen; sie haben sich vor genau 100 Jahren über die Stellungen hinweg in Flandern die Friedensbotschaft der Engel zugesungen und sich gegenseitig fotografiert; sie ließen in der unvorstellbaren Hölle des Stellungskrieges für kurze Zeit den Himmel aufgehen.

## **Was wollte Gott damit?**

Was - um alles in der Welt - mag Gott zu dem abenteuerlichen Schritt in eine Welt bewegt haben, in der damals wie heute der Friede erfriert? Wollte er etwas Neues erleben? Seine Welt war für ihn auch Feindesland. Musste er diesen „Stellungswechsel“ vollziehen, oder war auch er ein „Freiwilliger“? Niemand hatte ihn einberufen und dazu bestellt, Weltenretter zu sein. Braucht er die Erfahrung, wie das ist, Windeln zu tragen, bloßer Mensch zu sein? Suchte er mutwillig die Gefahr? Reichte ihm der Himmel nicht, wollte er am eigenen Leib erfahren, was es heißt, dieser eine jüdische Mensch zu sein? Gott lebt doch im Himmel auf der sicheren Seite, in der „Etappe“. Dort ist er der Unbegriffene, der Unangreifbare, dem keiner etwas tun kann. Wenn er „oben“ geblieben wäre, wäre er unverletzt geblieben! In der Weite des Himmels hat er Platz; warum sucht er die Enge der Erdhöhle und der Krippe, die Enge des Mutterschoßes Marias? Er tauscht seine himmlische Ruhe ein gegen die Unruhe der Heiligen Nacht. Warum dieser fatale Sprung hinab ins „Durcheinandertal“ (Friedrich Dürrenmatt) seiner Erde? Und: Drang er durch zu mir, hat er die Welt wirklich

erleuchtet, hat mich sein Besuch verändert, hat Er aggressive Herzen befriedet? Will er erfahren, was das heißt: um Liebe zu betteln und vor die Tür gesetzt zu werden? Muss er sich so verausgaben? Ratgeber hätten ihm nahegelegt, sich diese Welterfahrung zu ersparen, die Erfahrung von Dunkel und Kälte, Angst und Schmerz, Heimatlosigkeit und Gleichgültigkeit.

### **Singt dem Berührbaren!**

Dieses riskante Weltabenteuer Gottes besingt das heutige Evangelium: Gott bewegt sich. Gott berührt. Hat er Sie jemals berührt? Mit dieser Frage, so erzählt eine Ordensschwester in einem Zeitungsbeitrag, hat sie ein buddhistischer Busfahrer in Thailand geradezu überfallen. Für einen Buddhisten ist ein berührbarer und auf Berührung wartender Gott undenkbar. Die Frage des Thai ließ diese Christin nicht mehr los ...

Habe ich jemals diesen Gott berührt, der zur Weihnacht berührbar wurde? Er lässt sich fühlen. Er bringt den Sohn zur Welt und mich zum Singen. Das wird in dem feierlichen Lied besungen, das Johannes seinem Evangelium voranstellt. Bevor also erzählt und bezeugt wird, bevor gesprochen und gelitten wird, wird gesungen. Ein Lied von Gottes überraschender Herablassung. Kein leicht eingängiger Song. Wer Mensch wird, macht sich auch verwundbar. Es gab Menschen, die konnten ihm ins Gesicht blicken und haben ihn liebevoll berührt. Und es gab immer wieder Menschen, die ihn verwundeten. Sein Kommen ist nicht wie ein Meteoriteneinschlag. Er überfällt uns nicht und zerbombt nicht die Widerstandsnester in Jerusalem und Rom. Er blendet uns auch nicht mit grellem Licht und unkontrollierbarer Energie. Er geht das Risiko ein, übersehen zu werden und im Vergleich zum Kaiser Augustus eine „Randnotiz“ zu bleiben.

Auf leisen Sohlen kommt er. Und ist bei seiner Wohnungssuche nicht sehr anspruchsvoll. „Schöner wohnen!“, das ist nicht Gottes Traumziel. Und trotzdem er ist wählerisch, wo er ankommt: Auch Weihnachten kommt Gott zielbewusst auf den Ort zurück, der ihm seit jeher ins Auge fiel: auf das Land seines

auserwählten Volkes. Er wählt die Enge des „Geburtskanals“ Maria, die Erdhöhle von Betlehem und das Labyrinth meines Herzens. Er ist von Anfang an der, der hinabkriecht in mein unaufgeräumtes Innenleben. Hatte und hat der unendliche Gott je „Platzangst“ in dieser Enge, die er wählt?

Er bittet bei mir um eine zweite Heimat - auch wenn es eng ist und ich so selten bei mir zu Hause bin, auch wenn ich nicht auf den Besuch eingestellt bin und lieber meine Ruhe habe. Wenn ich seine Wohnung (oder bescheidener: sein Zelt) bin, dann möchte er zusammen mit mir aufräumen, es wärmen, heller machen. Weihnachten erzählt alle Jahre neu von diesem gewagten Abenteuer, von diesem Umzug und Einstieg Gottes, der nichts mehr so lässt, wie es vor der Weihnacht war. Auch das gibt es: eine gewaltlose Grenzüberschreitung.

Er hat sich etwas einfallen lassen, um bei dir und bei mir zu landen. Es ist derselbe Gott, dasselbe Geschenk - und doch wird es bei jedem von uns anders ankommen, um sich einzuschmelzen in die leeren Becher unseres Herzens, die durstigen Kehlen unseres Lebens. Weihnachten ist anders als die Umtauschaktion der kommenden Werktage. Das Fest wird nicht zurückgenommen, auch wenn ich mit dem unverpackten Geschenk des Gotteskindes so furchtbar wenig anfangen kann. Er will sogar zu denen kommen, die nicht nach ihm suchen, die ihn kaum erwarten.

Dasselbe Geschenk für alle Welt, alle Orte und Zeiten. Damals wie heute springt er mit dem Übermut der Liebe in unser Herz und bittet, dass es zu seiner zweiten Heimat wird, dass er nicht abprallt. Er gehört nicht nur der frommen Kirche, sondern besucht seine Welt. Und dieser Besuch wird nie mehr rückgängig gemacht. Es gibt nach Weihnachten keine Abreise Gottes. Gottes Wort bittet um meine Antwort, um die Krippe, die da heißt: meine Aufmerksamkeit.

Ich wünsche uns, dass wir uns auf die Abenteuerlust Gottes mit uns einlassen und ihm in Liedern und mit unseren brennenden Fragen - Berührung schenken;

und dass wir im Singen Mensch werden, friedlicher werden und ihn heute ankommen lassen!